



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

XXXIV. Kapitel. Von denen, die das Gute nie anfangen; und jenen, die das
Angefangene nie zu Ende bringen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

wohlriechenden Meldung thut, ist nicht zu verachten. Er wollte nämlich anzeigen, daß die Heuchler durch Beobachtung der Kleinigkeiten einen Wohlgeruch der Heiligkeit von sich zu verbreiten suchen. Denn, ob sie gleich Dinge von erster Wichtigkeit verabsäumen, achten sie doch viel auf jene Kleinigkeiten, die nach dem Urtheile der Menschen alles weit und breit mit Wohlgeruche erfüllen sollen.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von denen, die das Gute nie anfangen, und jenen, die das Angefangene nie zu Ende bringen.

Anderß muß man die ermahnen, die nicht einmal anfangen Gutes zu thun, und anders jene, die das, was sie angefangen, niemal zu Stande bringen. Denen, die niemal anfangen Gutes zu thun, muß man nicht gleich anfangs aufbauen, wornach sie sich heilsam sehnen, sondern das niederreißen, womit sie sich selbst unrecht beschäftigen. Denn sie befolgen das nicht, was man ihnen sagt, und was sie nicht erfahren haben, wenn sie nicht zuvor begreifen, wie schädlich das sey, was sie erfahren haben: weil jener, der selbst nicht weiß, daß er gefallen, keine Lust bezeugt sich aufheben zu lassen; und dem seine Wunde keinen Schmerzen macht, sich nach Heilmitteln nicht sehnet. Zuvor also muß man ihnen die Eitelkeit der Dinge, die sie lieben

klären

klären, und dann endlich auch die Nutzbarkeit
 derer, die sie unterlassen, begreiflich machen.
 Wenn sie zuvor erkennen, daß sie, was sie lies-
 ben, fliehen sollen, werden sie hernach unschwer
 auch begreifen, daß sie, was sie fliehen, lieben
 sollen. Denn sie werden das ihnen Unbekannte
 lieber annehmen, wenn sie das alles, was man
 ihnen immer vom Bekannten sagt, als wahr er-
 kennen. Denn wenn sie überzeugt sind, daß sie
 die falschen Güter eitel besessen, lernen sie sehns-
 suchtsvoll nach wahren trachten. Sie sollen
 also hören, daß wenn gleich die zeitlichen Gü-
 ter mit ihren Vergnügungen schneller vorüberge-
 hen, ihre Schuld doch unaufhörlich zur Rache
 verharren werde; weil man ihnen jetzt wider
 Willen raubet, was sie vergnüget, und als-
 dann wider Willen zur Strafe aufbewahret, was
 sie jetzt schmerzet. Man muß ihnen also ein
 heilsames Schrecken vor Dingen, woran sie
 schädliches Vergnügen finden, einjagen, damit
 das auf solche Weise erschütterte Gemüth, wenn
 es die kläglichen Folgen seines Falles und nahen
 Abgründe vor sich sieht, zurücktrete, das ist,
 verabscheue, was es liebte, und anfangs zu lies-
 ben, was es verachtete.

aus der Ursache wird dem Jeremias bey sei-
 ner Sendung zum Predigtamte gesagt: Sieh,
 ich habe dich heute über die Völker und
 Königreiche gesetzt, daß du ausreißen und
 zersthören, verderben und zerstreuen, bauen
 und pflanzen sollest. (Jer. 1, 10.) Nie
 hätte

hätte er das Gute aufbauen können, wenn er nicht zuvor das Böse zerstöhret hätte: umsonst hätte er die Worte der heiligen Lehre in die Herzen seiner Zuhörer gepflanzt, wenn er nicht zuvor die Dornen unächter Liebe ausgerentet hätte. Deswegen, ehe Petrus bauete, zerstöhrete er; indem er die Juden nicht an das, was sie thun sollten, sondern was sie gethan hatten erinnerte, sprechend: Jesus von Nazareth war ein Mann, den Gott unter euch durch kräftige Werke, Wunder und Zeichen bestätigt hat, die er durch ihn mitten unter euch gewirkt hat, wie ihr selbst wisset. Denselbigen nun, nachdem er aus bestimmtem Rathe und Vorsehung Gottes hingegeben war, habet ihr durch die Sünde der Gottlosen angeheftet und hingetrichtet. Diesen hat Gott nach gehobenen Schmerzen der Hölle auferwecket. (Apostelgesch. 2, 22. — 24.) Damit sie nämlich durch das Andenken ihrer Grausamkeit nicht dergeschlagen, seine Predigt eben so nützlich anhörten, als ängstlich sie sich nach Erbauung sehnten. Daher sie auch gleich darauf sagten: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? (V. 37.) Denen Petrus unverzüglich zur Antwort gab: Thuet Buße, und ein jeder lasse sich im Namen Jesu Christi taufen. (V. 38.) Diese zu ihrer Erbauung dienlichen Worte hätten sie verachtet, wenn er sie nicht zuvor durch heilsame Beschämung zu Boden gestürzt hätte.

Des

Deshalb wurde zum Saulus, als ihn ein
 himmlisches Licht umstrahlte, nicht gesagt, was
 er Gutes zu thun hätte, sondern was er Bö-
 ses verübet. (Apostelgesch. 9, 4.) Denn als
 er zur Erde hingestürzt fragte: Herr, wer
 bist du? erscholl alsbald die Stimme: Ich
 bin Jesus von Nazareth, den du verfol-
 gest. (V. 5.) Sieh, der Herr schalt die
 Werke seines Verfolgers vom Himmel herab,
 ohne ihm sogleich anzudeuten, was er zu thun
 hätte. Das ganze Gebäude seines Stolzes
 stürzte plötzlich zusammen, und er bath mit De-
 muth wieder aufgerichtet zu werden. Nachdem
 also der Stolz schon zerstöhret war, blieben noch
 die Worte der Erbauung; damit nämlich dieser
 grausame Verfolger desto länger in seiner Zer-
 stöhrung läge, und nachher im Guten um so fe-
 ster erstünde, je tiefer er durch seine Fehler ehe-
 mals hinabgesunken. Die also noch niemals an-
 gefangen haben Gutes zu thun, müssen zuvor
 von dem Starrsinn ihrer Bosheit durch Bes-
 serungsmittel abgezogen werden, um sie in den
 Stand der Rechtschaffenheit erheben zu können.
 Denn man pflegt in Wäldern die hochstämmis-
 gen Bäume zuvor niederzuhauen, um sie nach-
 her auf den Gibel eines Gebäudes zu erheben;
 man verseht selbe aber nicht unverzüglich in das
 Gebäude, sondern läßt zuvor das schädliche Gräs-
 ne ausdorren, damit, je mehr sie von Feuchtig-
 keiten in der Niedere ausdünsten, sie desto dauers-
 hafter auf des Gibels Höhe seyn mögen.

Die

Die hingegen das angefangene Gute niemals ausmachen, muß man ermahnen, mit ernster Aufmerksamkeit zu betrachten, daß sie dadurch, daß sie das Borgehabte nicht ausführen, auch das, was sie angefangen, zernichten. Denn wenn eine Sache, die man unter Händen hat, durch emsiges Bestreben nicht gedeiht, so ist auch das umsonst, was man daran Gutes gethan. Die menschliche Seele ist auf dieser Welt einem Schiffe gleich, das wider den Fluß getrieben wird. Solches darf niemals stehen bleiben; denn es schwimmt den Fluß hinab, sobald man es nicht mehr aufwärts treibt. Wenn man also das angefangene Gute nicht mit kraftvoller Hand zur Vollkommenheit erhebt, so wird alles, was man schon gethan, durch solche Herabspannung vergeblich. Daher heißt es bey dem Salomon: Wer in seinem Werke weich und träge ist, und der das Seinige verschwendet, sind Brüder. (Spr. 18, 9.) Wer nämlich sich nicht anstrengt das angefangene Gute auszumachen, verhält durch diese Herabspannung seiner Handlungen sich eben so, wie einer, der zerstückt. Deshalb ließ der Engel der Kirche zu Sardis sagen: Sey wachsam und stärke das Uebrige, was sonst sterben würde; denn ich finde deine Werke nicht vollkommen vor meinem Gott. (Offenb. 3, 2.) Weil seine Werke also vor Gott nicht vollkommen gefunden worden, kündigte er ihm an, daß auch die Ubrigen, die er geübet, sterben würden. Denn wenn das, was in uns erstorben

ist, nicht mehr zum Leben entzündet wird, erlischt auch das, was noch zu leben scheint. —

Man muß sie ermahnen zu bedenken, daß es leidenschaftlicher für sie hätte seyn können, den Weg des Guten nie zu wandeln, als demselben wieder den Rücken zu kehren. Denn hätten sie nie zurück gesehen, würden sie in ihrem ersten Eifer nie ermüdet seyn. Sie sollen also hören, was geschrieben steht: Es wäre ihnen besser gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie nach der Erkenntniß sich wieder vom heiligen Gesetze abwenden. (2. Petr. 2, 21.) Sie sollen hören: Wollte Gott! daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist, so werde ich dich bald aus meinem Munde speyen. (Off. 3, 15.) Warm ist der, welcher das Gute ergreift und vollendet; kalt aber ist, der nicht einmal anfängt, was er vollenden soll. Und gleichwie man von der Kälte mittels der Lauigkeit zur Wärme übergeht, so geht man auch wieder von der Wärme mittels der Lauigkeit zur Kälte zurück. Wer immer also des Unglaubens Kälte verlassen hat, aber durch Ueberwindung der Lauigkeit noch nicht zum Eifer entbrinnt, geht ganz gewiß, indem er durch schädliches Verweilen in der Lauigkeit alle Hoffnung zur Wärme verliert, zur Kälte über. Allein wie man vor der Lauigkeit die Kälte hoffen kann, so muß man nach der Kälte in der Lauigkeit verzweifeln.

Denn

